

## Ein neuer Sparrekord

**Das Geldvermögen privater Haushalte in Deutschland liegt auf Rekordniveau – aber vor allem sind es mehr Menschen als je zuvor in den letzten 12 Jahren, die überhaupt über Ersparnisse verfügen**

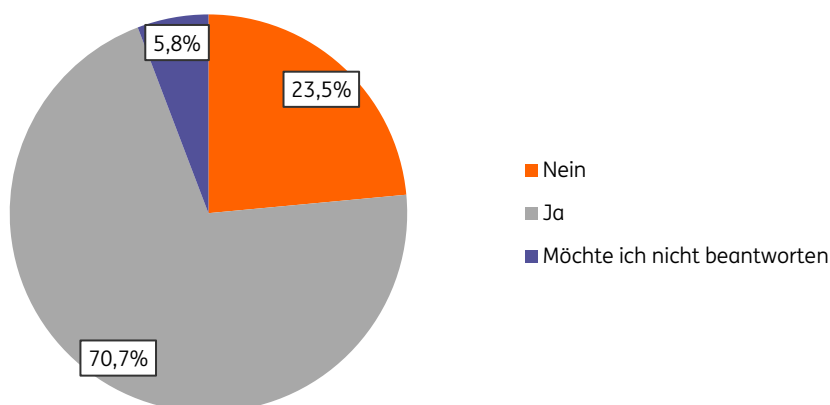
Auf 9 Billionen Euro bezifferte die Bundesbank im dritten Quartal 2024 das Geldvermögen privater Haushalte in Deutschland. Parallel dazu kletterte der Anteil der Deutschen, die in einer repräsentativen ING-Umfrage vom Dezember 2024 angeben, über Ersparnisse zu verfügen, zum ersten Mal über die 70-Prozent-Marke und damit auf einen neuen Rekordwert.

Seitdem wir 2013 zum ersten Mal danach fragten, gab es im selbstverstandenen „Land der Sparer“ aber schon immer einen vergleichsweise hohen Anteil, der angab, über keinerlei Ersparnisse zu verfügen. Über 30 Prozent waren es noch vor fünf Jahren.

Bereits vor einem Jahr war dieser Anteil auf weniger als ein Viertel gesunken und nahm nun erneut leicht ab. Dass mehr Menschen Ersparnisse bilden, ist natürlich zu begrüßen - es scheint sich dabei aber vor allem um ein Vorsichtssparen in Zeiten unsicherer wirtschaftlicher Aussichten zu handeln und weniger um einen Ausdruck einer auf breiter Basis verbesserten finanziellen Lage.

- **70,7 Prozent der Befragten, geben an, dass ihr Haushalt über Ersparnisse verfügt.** Das ist der höchste Wert der Umfragereihe, die bis 2013 zurückreicht – nur zwei Jahre nach dem bislang niedrigsten Wert von 57,2 Prozent im Rekordinflationsjahr 2022.
- **Der wichtigste Grund zu sparen ist die Vorbereitung auf unvorhergesehene Ereignisse** – fast drei Viertel nennen dies als Motivation.
- **23,5 Prozent verfügen nicht über Ersparnisse.** Als häufigste Gründe dafür werden wie schon in den letzten beiden Jahren ein zu niedriges Einkommen sowie Preissteigerungen bei den Lebenshaltungskosten angeführt.
- **Bei über der Hälfte der Befragten mit Ersparnissen würden diese mindestens ein halbes Jahr lang halten, wenn das Einkommen wegfallen sollte.**

Abb. 1 „Verfügt Ihr Haushalt über irgendwelche Ersparnisse?“



Sebastian Franke

Economist

Frankfurt +49 69 27 222 65154

Sebastian.Franke@ing.de

Quelle: ING Consumer Research

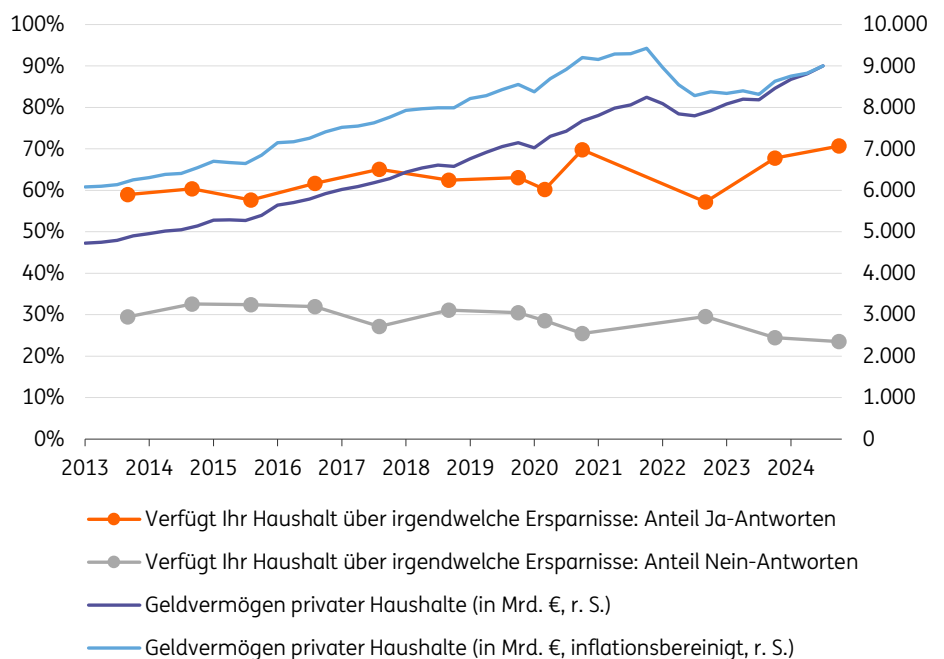
## Ein Rekordwert nicht nur beim Sparvermögen insgesamt

Der Anteil deutscher Verbraucher, deren Haushalt über Ersparnisse verfügt, hatte 2020, im ersten Jahr der Corona-Pandemie, einen neuen Höchstwert erreicht. Während der Pandemie entfielen viele Möglichkeiten und auch Verpflichtungen, Geld auszugeben – die Ersparnisse bildeten sich in manchen Fällen sozusagen wie von selbst. Allerdings war der Anteil ohne Rücklagen zwar der bis dato niedrigste der Zeitreihe, aber immer noch der zweithöchste Wert unter 13 europäischen Ländern im Rahmen der damaligen ING International Survey.

Im November 2022 – also am Ende eines Inflationsjahres, wie es nur wenige Verbraucherinnen und Verbraucher zuvor erlebt hatten – hatten sich die Verhältnisse gedreht: Der Anteil, der angab, über Ersparnisse zu verfügen, war nun der niedrigste, seitdem die Frage 2013 zum ersten Mal gestellt worden war. Und auch der Anteil der Befragten ohne Ersparnisse hatte wieder deutlich zugenommen, weil gestiegene Lebenshaltungskosten es zum einen schwerer machten, Ersparnisse zu bilden, zum anderen aber auch manche vorhandenen Rücklagen ganz oder teilweise aufzehrten.

Mit nachlassendem Tempo der Preissteigerungen und langsam aufholenden Löhnen hatte sich die Lage bereits vor einem Jahr wieder deutlich verbessert – auch wenn die Umfrageergebnisse damals bereits nahelegten, dass es sich in vielen Fällen eher um Vorsichtssparen handelte und nicht um einen Ausdruck einer deutlich verbesserten finanziellen Lage der Haushalte.

**Abb. 2 Anteil mit/ohne Ersparnisse und Geldvermögen privater Haushalte in Deutschland**



Differenz zu 100 Prozent: „Möchte ich nicht beantworten“; Quelle: ING Consumer Research, Bundesbank

Passend zum Rekordwert von 9 Billionen Euro, den die Bundesbank für das Geldvermögen deutscher Privathaushalte im dritten Quartal 2024 vermeldete, liegen nun sowohl der Anteil, der über Ersparnisse verfügt, auf einem Rekordhoch als auch der Anteil der Befragten ohne Ersparnisse auf dem niedrigsten Wert der Zeitreihe.

Der Blick auf die inflationsbereinigte Geldvermögenskurve zeigt dabei zum einen, dass die Deutschen trotz des aktuellen Rekordwerts schon einmal reicher waren als aktuell – nämlich im Jahr 2021, ehe die rekordverdächtigen Preissteigerungen einsetzten. Zum anderen wird auch deutlich, dass die inflationsbereinigte Kurve eine bessere Entsprechung

insbesondere für die starken Ausschläge der Umfragezeitreihe in den Jahren 2020 und 2022 darstellt.

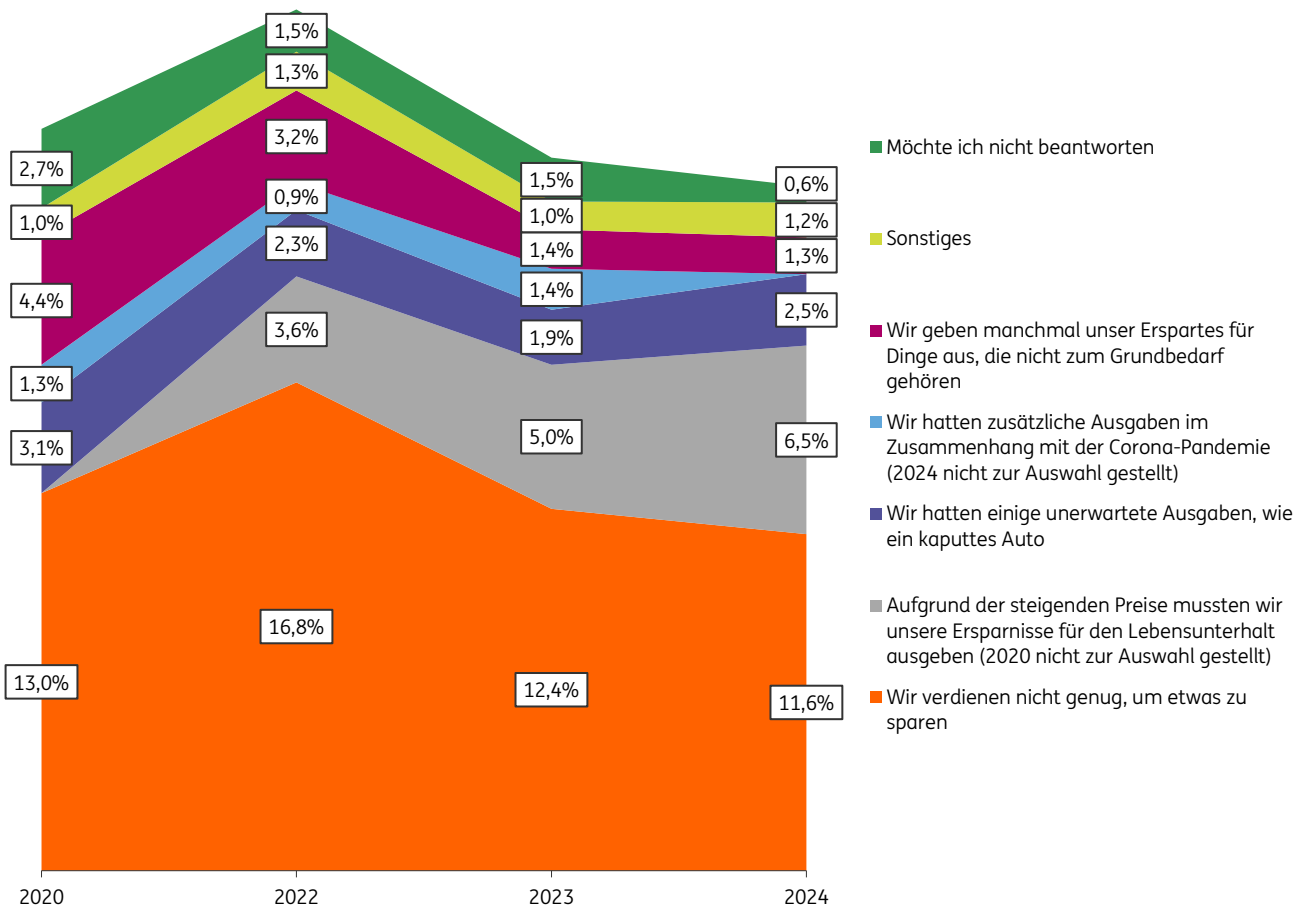
Außerdem fällt auf, dass die Kurve der Umfrageergebnisse insgesamt deutlich flacher verläuft. Während sich das Geldvermögen im Betrachtungszeitraum nominell fast verdoppelte und inflationsbereinigt immer noch um annähernd 50 Prozent anstieg, legte der Anteil der Befragten, die über Ersparnisse verfügen, lediglich von 59 auf knapp 71 Prozent zu. Oder anders ausgedrückt: Auch ein deutlich steigendes Geldvermögen insgesamt sorgte nur in vergleichsweise geringem Maße dafür, dass mehr Menschen überhaupt Ersparnisse bilden konnten.

### Geringes Einkommen ist weiterhin der Hauptgrund, nicht zu sparen

Von den 23,5 Prozent der Befragten, die nicht über Ersparnisse verfügen, nennt rund die Hälfte ein zu niedriges Einkommen als Hauptgrund hierfür. 2022 und in geringerem Maße auch 2023 waren es noch deutlich mehr gewesen – anteilig und, weil damals noch mehr Menschen ohne Rücklagen waren, auch in absoluten Zahlen.

Bei dieser Entwicklung dürfte auch eine verbesserte Einkommenssituation der Haushalte eine Rolle gespielt haben. Nach den Kaufkraftverlusten von Ende 2021 bis Anfang 2023 war das Reallohnwachstum im zweiten Vierteljahr 2023 erstmals wieder positiv im Vergleich zum Vorjahresquartal und lag in den ersten drei Quartalen des Jahres 2024 bei 3,8, 3,1 und 2,9 Prozent.

Abb. 3 „Was ist der Hauptgrund dafür, dass Ihr Haushalt keine Ersparnisse hat?“



Mehrfachnennungen möglich; Quelle: ING Consumer Research

Beim Blick auf die weiteren Gründe, die die Befragten für das Fehlen von Ersparnissen angeben, fallen allerdings zwei Dinge auf. Zum einen: Der Anteil, der angibt, dass gestiegene Lebenshaltungskosten Ersparnisse aufgezehrt haben, hat nicht nur relativ unter den Befragten ohne Ersparnisse zugenommen, sondern auch absolut unter allen Befragten. Obwohl von 2022 auf 2023 und von 2023 auf 2024 jeweils weniger Menschen ohne Ersparnisse waren, stieg dieser Anteil von 3,6 Prozent auf 5 und nun auf 6,5 Prozent aller Befragten an. Offenbar leiden insbesondere Haushalte mit geringem Einkommen, für die die Lebenskosten einen vergleichsweise hohen Anteil ihres verfügbaren Einkommens ausmachen, immer noch stark unter dem gestiegenen Preisniveau.

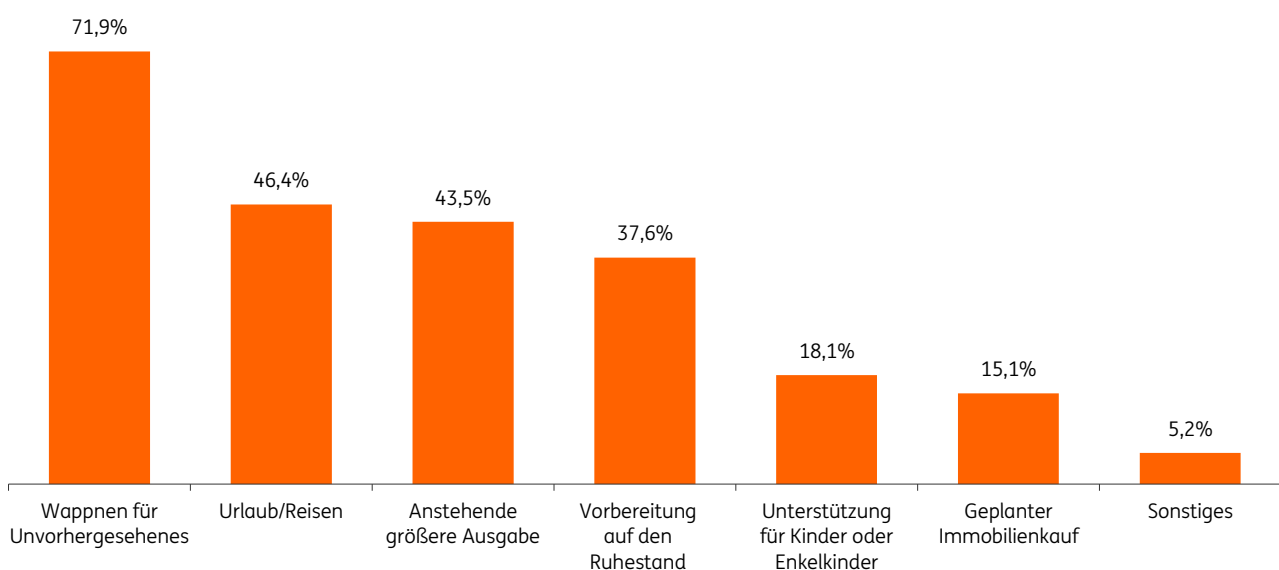
Zum anderen liegt der Anteil, der das Fehlen von Ersparnissen mit nicht zum Grundbedarf gehörenden Ausgaben begründet, immer noch deutlich niedriger als vor Pandemie und Inflation. Diese Befragten könnten sparen, geben stattdessen aber Geld für nicht zwingend notwendigen Konsum aus. Hatte ihr Anteil 2020 noch 4,4 Prozent aller Befragten und damit rund ein Sechstel derer ohne Ersparnisse ausgemacht, gibt inzwischen fast niemand mehr an, sich bewusst für den Konsum statt fürs Sparen zu entscheiden.

Wäre es nur eine verbesserte finanzielle Lage, die es mehr Menschen ermöglicht, Ersparnisse zu bilden, so wäre zu erwarten gewesen, dass sich der eine oder die andere doch wieder für den Konsum entscheidet und somit der Anteil, der Geld für nicht notwendige Ausgaben aufwendet, anstatt Ersparnisse zu bilden, wieder steigt.

Von daher liegt der Schluss nahe, dass auch der zurückgegangene Wert für „Wir verdienen nicht genug, um etwas zu sparen“ nur teilweise auf eine verbesserte Einkommenssituation zurückzuführen ist – und teilweise auch darauf, dass sich selbst in knappen Haushaltsbudgets doch noch der eine oder andere Posten zum Streichen oder Kürzen finden ließ. Der höhere Anteil von Haushalten mit Ersparnissen dürfte also nicht ausschließlich auf eine Entspannung der finanziellen Situation zurückzuführen sein – vielmehr dürften Verbraucher vorsichtiger geworden sein und Rücklagen aufgebaut haben, statt zu konsumieren.

Der Blick auf die Sparmotivation der Befragten mit Ersparnissen stützt diese Interpretation: Fast drei Viertel nennen die Vorbereitung auf unvorhergesehene Ereignisse, ein deutlich höherer Wert als für Ruhestandsplanung, Anschaffungen oder Urlaube.

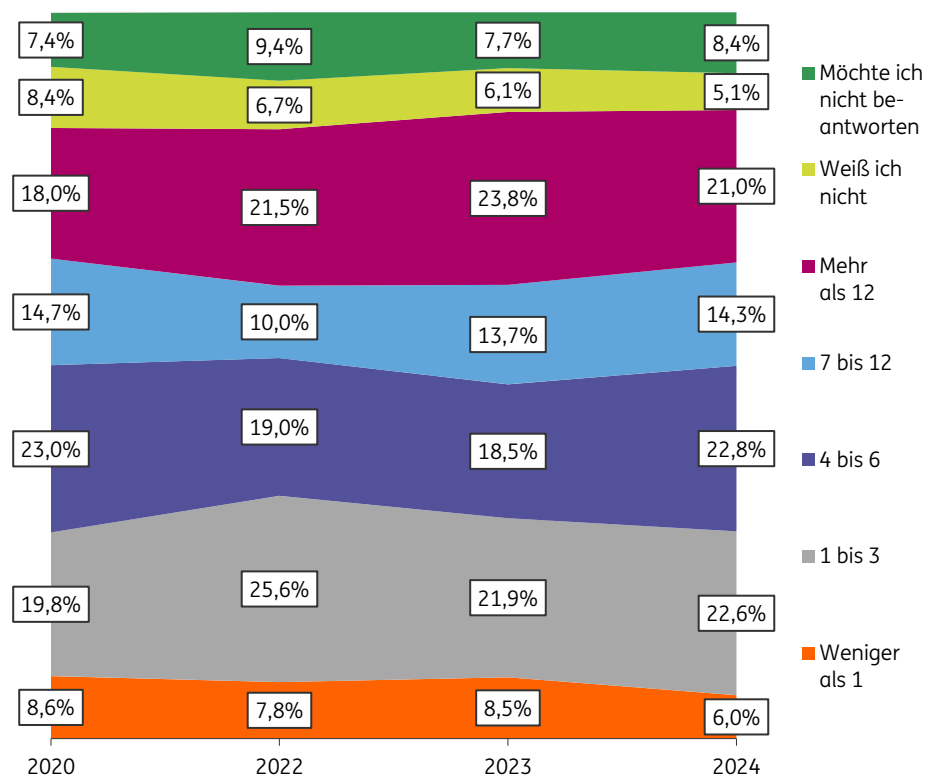
Abb. 4 „Was sind die Hauptgründe, warum Sie sparen?“



### Neue Sparer drücken nicht die Höhe der Ersparnisse

Im Jahr 2022 war nicht nur der Anteil zurückgegangen, der über Ersparnisse verfügte – auch auf die Höhe der Rücklagen wirkte sich die inflationäre Situation aus. Einem schrumpfenden Anteil mit Ersparnissen in Höhe von 4 bis 12 Monatsnettoeinkommen stand ein deutlich gewachsener Anteil mit maximal drei Monatsnettoeinkommen sowie ein ebenfalls gestiegener Anteil mit mindestens einem Jahresnettoeinkommen auf der hohen Kante gegenüber. Diese Ausdifferenzierung verdeutlichte die unterschiedliche Auswirkung gestiegener Lebenshaltungskosten.

**Abb. 5** „Wie hoch sind die gesamten Ersparnisse Ihres Haushalts?“; ausgedrückt in Monatsnettoeinkommen



Nur Befragten mit Ersparnissen gestellt; Quelle: ING Consumer Research

Die in den letzten beiden Jahren wieder gestiegene Zahl von Verbrauchern, die über Ersparnisse verfügten, sorgte dabei nicht für einen Anstieg des Anteils, der nur über geringe Rücklagen verfügt. Entweder schafften es die neuen Sparer vom Start weg, mehrere Monatsnettoeinkommen auf die hohe Kante zu legen, oder – was wahrscheinlicher ist – Verbraucher mit bestehenden Rücklagen konnten diese ausbauen.

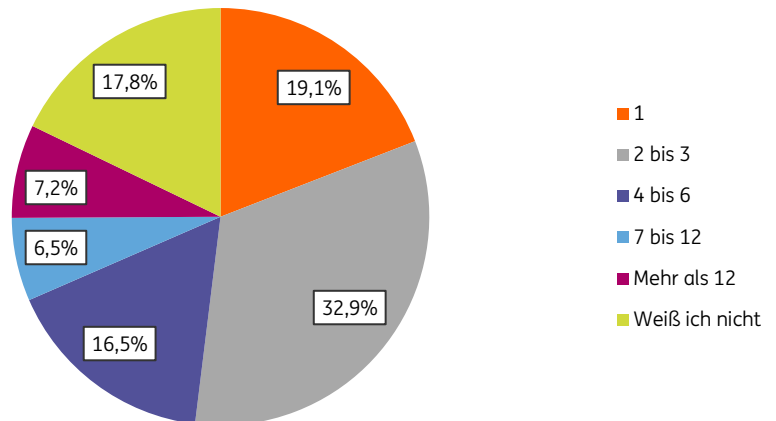
Insgesamt nahm unter den Befragten mit Ersparnissen der Anteil, bei dem diese lediglich 3 oder weniger Monatsnettoeinkommen betragen, gegenüber dem Vorjahr sogar weiter ab. Auch bei den Spitzensparern gab es einen leichten Rückgang des Anteils mit Ersparnissen von mehr als 12 Monatsnettoeinkommen. Der Anteil mit Rücklagen in Höhe von 4 bis 12 Monatsnettoeinkommen stieg hingegen um rund 5 Prozentpunkte.

### Mehr als die Hälfte meint: drei Nettoeinkommen reichen aus

Ob die Deutschen ihre eigenen Ansprüche damit über- oder untererfüllen, hängt von der Perspektive ab. Rund 19 Prozent sind der Meinung, dass für einen angemessenen Spargroschen ein Monatsnettoeinkommen benötigt wird. Diejenigen eingerechnet, die nicht über

Ersparnisse verfügen oder die Frage danach nicht beantworten wollen, ist es allerdings rund ein Drittel, deren Sparvermögen diesen Wert nicht erreicht. Am oberen Ende der Skala wird hingegen ein „Übersparen“ deutlich: Nur rund 7 Prozent meinen, dass man liquide Mittel in Höhe von mehr als einem Jahresnettoeinkommen vorhalten sollte – rund dreimal so hoch ist aber der Anteil, der angibt, tatsächlich Ersparnisse in dieser Höhe zu haben.

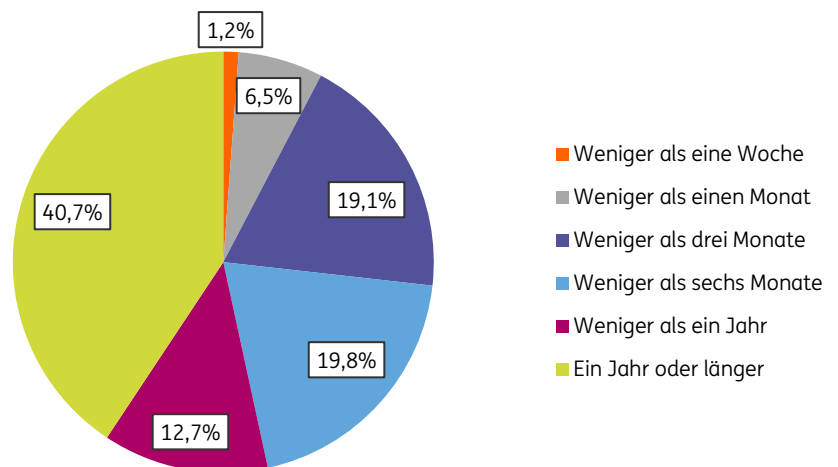
**Abb. 6** „Wie viel Geld [...] sollte Ihrer Meinung nach ungefähr in liquiden Anlagen (leicht zugänglich, wie z. B. Spar- oder Girokonten) gehalten werden?“, ausgedrückt in Monatsnettoeinkommen



Quelle: ING Consumer Research

Ersparnisse baut man normalerweise aus einem Teil seines Einkommens auf, der für die Lebenshaltung nicht benötigt wird – und auf den somit im Ernstfall auch verzichtet werden könnte, ohne deshalb den Gürtel enger schnallen zu müssen. Insbesondere bei hohen Einkommen nehmen die klassischen Lebenshaltungskosten üblicherweise einen unterdurchschnittlichen Anteil des monatlichen Einkommens in Anspruch.

**Abb. 7** „Wie lange würden Ihre derzeitigen Ersparnisse reichen, wenn Sie kein Einkommen mehr hätten?“



Quelle: ING Consumer Research

Dementsprechend ist man auch am oberen Ende der Skala zuversichtlicher, wie lange das Ersparte ausreichen würde, falls das Einkommen wegfallen sollte: Obwohl nur 21 Prozent

angeben, über Ersparnisse in Höhe von mehr als 12 Monatsnettoeinkommen zu verfügen, sind über 40 Prozent der Ansicht, dass die Ersparnisse gegebenenfalls ein Jahr oder länger reichen würden. Umgekehrt stellt sich die Situation bei den kleineren Sparvermögen dar: Nur bei 6 Prozent der Befragten mit Ersparnissen sind diese geringer als ein Monatsnettoeinkommen, dennoch glauben 8 Prozent, mit ihrem Ersparten keinen Monat durchhalten zu können.

### **Vorsichtssparen und Konsumzurückhaltung**

Die inflationäre Situation hatte vor zwei Jahren die deutschen Verbraucher unter Druck gesetzt und das Bilden von Ersparnissen erschwert beziehungsweise diese sogar aufgezehrt. Nachdem die Preissteigerungen inzwischen wieder weitgehend unter Kontrolle sind und auch die Löhne aufgeholt haben, verfügt nun ein größerer Anteil der Deutschen über Ersparnisse als je zuvor im Rahmen unserer Umfragereihe.

Allerdings drücken sich in diesen Ergebnissen nicht nur eine Besserung der finanziellen Lage von Haushalten, sondern vor allem auch Vorsichtssparen und Konsumzurückhaltung aus. Die deutschen Verbraucher werden trotz eines Rekord-Geldvermögens wohl auch 2025 nicht die Kavallerie sein, die zur Rettung der Konjunktur geritten kommt.

### **Näheres zu unserer Umfrage**

Ziel der mehrmals jährlich durchgeführten Umfrage ist es, zu einem besseren Verständnis für die finanzielle Entscheidungsfindung von Konsumenten zu gelangen. Die Umfrage wurde vom Ipsos Meinungsforschungsinstitut in Form einer Onlinebefragung mit 1.000 Teilnehmern durchgeführt.

Ersparnisse wurden wie folgt definiert: „Wenn wir von ‚Ersparnissen‘ sprechen, meinen wir damit alle Formen von Geld, auf die Sie ganz einfach zugreifen können, z. B. das Geld, das Ihr Haushalt auf Bankkonten, Sparkonten, in Geldmarktfonds, als Bargeld zu Hause oder so investiert hat, dass Sie schnell darauf zugreifen können. Darunter verstehen wir NICHT das in Pensionsfonds oder Versicherungspolicen angelegte Geld, das bei einem bestimmten Ereignis oder Datum in der Zukunft ausgezahlt wird.“

## Disclaimer / wichtige rechtliche Hinweise

Diese Veröffentlichung wurde von der volkswirtschaftlichen Abteilung der ING Deutschland („ING“) zu reinen Informationszwecken erstellt, ohne Berücksichtigung von Anlagezielen, finanzieller Situation oder Mitteln einzelner Nutzer/Leser. Die Informationen in dieser Veröffentlichung stellen weder eine Anlageempfehlung noch eine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung oder ein Angebot oder eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments dar. Mit angemessener Sorgfalt wurde darauf geachtet, dass die Angaben in dieser Veröffentlichung nicht unzutreffend oder irreführend sind; ING gewährleistet nicht ihre Genauigkeit oder Vollständigkeit. ING haftet nicht für Schäden, die direkt, indirekt oder mittelbar aus der Nutzung dieser Veröffentlichung entstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Ansichten, Voraussagen oder Einschätzungen allein die des Autors oder der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und können sich ohne Ankündigung ändern

Die Verbreitung dieser Veröffentlichung kann durch Gesetz oder Verordnung in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt werden. Wer in den Besitz dieser Veröffentlichung gelangt, sollte sich über derartige Einschränkungen informieren und diese beachten.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung und der zugrunde liegende Datenbestand sind urheberrechtlich geschützt. Wiedergabe, Vertrieb oder Veröffentlichung sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der ING gestattet. Alle Rechte sind vorbehalten. Die ING Deutschland wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt. Die ING Deutschland hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Frankfurt am Main unter der Registernummer HRB 7727.